

Die Geschichte der Müllroser Friedhöfe beginnt bereits in der mittleren Bronzezeit, also ab dem 14. Jahrhundert vor Christus - Gewidmet Hans Bölicke

Davon konnten Sie sich, liebe Leser, anlässlich der 750-Jahrfeier der Stadt Müllrose in der Ausstellung des Museums Viadrina „Von der Eiszeit bis zur Stadtgründung - Spurensuche im Oderland“ im Heimatmuseum Müllrose überzeugen.

Ich selbst wurde zu dieser Abhandlung angeregt durch die im Kreis-Kalender Oder-Spree 2006 erfolgte Veröffentlichung von Matthias Antkowiak und Silke Schwarzländer „Auf Schulrat Hantkes Spuren: Ein wiederentdecktes Gräberfeld bei Müllrose“ und durch authentisches Material von Max Hantke im Museum Müllrose. Max Hantke war kurzzeitig an der Müllroser Schule tätig und machte ab 1908 archäologische Forschungen in der Umgebung von Müllrose. Bereits am 24. März 1909 verfasste er eine Abhandlung seiner Forschungen „Aus der Stein- und Bronzezeit in der Umgebung von Müllrose“.

Diese ist abgelegt im Heimatmuseum Müllrose (Inv. Nr. L 1462) und enthält eine Übersicht seiner archäologischen Forschungen, die genaue Beschreibung aller Fundstücke nach Form und Verzierung; und mit Datum vom 16. Juni 1909 einen Nachtrag handgefertigter Kartenzeichnungen und hervorragender Zeichnungen von 39 Fundstücken. Dieses hat er „Dem Museum der Stadt Müllrose zugeeignet - Trep-to an der Rega, 21. Mai 1933 - Max Hantke Schulrat“.

Mit dem Abschmelzen der Eiszeitgletscher und dem Abfließen der gewaltigen Wassermassen entstand vor etwa 12000 Jahren das Berliner Urstromtal. Die Schuttmassen zerriebener Steine wurden an seinen Rändern abgelagert, dazwischen befand sich später sumpfiges Gelände mit Toteislöchern aus denen sich dann unsere Seen entwickelten. Entwässert wurde unser Gebiet durch Schlaube und Spree. Steinzeitmenschen siedelten sich auf sandigen Anhöhen der Wiesen am Ufer fischreicher Seen an.

Am Südennde des Großen Müllroser See fanden sich im „Mixdorfer

Sand“ Spuren von Siedlungsandeu-tungen, Waffen und Geräte.

In höherer Kultur standen unsere Vorfahren der Bronzezeit. Diese Etappe begann mit der Erfindung der Zinnbronze im vorderen Orient im dritten Jahrhundert vor der Zeitrechnung und ist im Abendland erst um 1800 vor Christus bis um 700 vor Christus ausgeprägt gewesen. Aus Bronze gefertigte Waffen, Schmuckstücke und getriebene Gefäße sind uns aus dieser Zeit überliefert, sowie Zeugnisse einer neuen Begräbniskultur auf abgesonderten Bestattungsfeldern in Gräbern mit Grabbeigaben in Brand- und Urnengräbern. Bronzene Waffen, Schmuckgegenstände und besondere Gefäße mit Nahrung wurden beigelegt. In kunstvollen Töpferwaren, den Urnen, befand sich die Asche mit Knochenresten der Toten.

Auf Grund zahlreicher Bodenfunde reichverzierter Urnen ist diese hohe Kultur als Lausitzer Kultur in die Geschichte eingegangen. Die Menschen der Bronzezeit fanden in der sumpf- und seenreichen Natur unserer Heimat um Müllrose Schutz und ausreichend Nahrung.

Bodenfunde der Mittelbronzezeit finden sich südlich des Großen Müllroser See im sogenannten „Mixdorfer Sand“ zwischen der Bahnstrecke Müllrose – Mixdorf und beiderseits der Schlaube. Es sind getrennte Siedlungs- und Gräberfunde auszu-machen.

Ein zweiter Siedlungs- und Bestat-tungsraum dieser Zeit war in der Müllroser Überlieferung als „Alte Dorfstätte“ bekannt. Sie befindet sich westlich des Kleinen Müllroser See, also nordwestlich des Stadt-kerns von Müllrose an der Biegerer Landstraße.

Mit dem Bau der „Umgebungs-straße Müllrose der B87“ wurde ab 2002 die durch den Straßenbau betroffene Fläche von 5000 m³ facharchäologisch begleitet und dabei ein bedeutendes Gräberfeld der Mittleren Bronzezeit gesichert – aber nur soweit, wie eine Über-bauung erfolgte. Diese Maßnahme

wurde vom brandenburgischem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischem Landesmuseum (BLDAM), Referat Stadtarchäologie, Sonderprojekte, Großvorhaben durchgeführt.

Dokumentiert wurden 400 Brandbestattungen mit unterschiedlichen Variationen an Grabformen. Etwa 300 weitere Befunde enthielten keine Bestattungsreste und deuten auf Siedlungsreste hin.

Das Fundgut dieses Gräberfeldes Müllrose ist kulturell den Abschnit-ten der Lausitzer Kultur zuzuordnen. Die Funde sind der Mittelbronzezeit ab 1100 v. Chr. zuzuordnen, die jüngsten Objekte sind mit dem Ende der Bronzezeit um die Jahre 700 v. Chr. zu datieren.

Doch nun lasse ich Max Hantke zu Wort kommen:

Hantke beschreibt bei seinen **Funden aus der Steinzeit** im „Mixdorfer Sand“ südlich des Großen Müllroser See, dass sie sich in der Regel in einer Tiefe von 25 cm nur mit einem leichten Grasbewuchs, im Sand befanden. Fundstücke waren Pfeilspitzen, Bogen mit Sehne, Steinhämmer, Messer von abge-spalteten Feuersteinen u.a.

Funde aus der Mittleren Bronzezeit, etwa ab 1000 Jahre v. Chr. beweisen, dass diese Stelle auch ein geschützter Siedlungsraum unserer Vorfahren war, der ihnen Wildbret, Fisch und Waldfrüchte bot. Auch diese Funde barg er aus 25 cm Tiefe. Im leicht überwachsenem Flug-sand befinden sich Siedlungsreste, wie Kohlestücke und Spuren des Herdfeuers in Grubenwohnungen. Im flachen Gebäude an einem Feldweg befanden sich in vielen Grabstätten Ascheurnen aus der Bronzezeit. Hantke machte seine Untersuchungen hier um das Jahr 1908. Der Besitzer eines Sandgürtels, der Gemeindevorsteher Budach, hob Jahre zuvor eine große Sandgrube aus, um damit die be-nachbarte sumpfige Wiese zu erhö-hen. Dabei fand er einige Urnen mit Asche und Knochenresten.

Am Himmelfahrtstag 1908 hat Han-tke am Rande der Grube ein Grab

geöffnet. Dicht unter der Rasendecke stieß er auf Kohle – das letzte Opferfeuer. Darunter befand sich eine Grabanlage. Vom Grund in 75 cm Tiefe waren ringsförmig drei Lagen von Steinen (etwa 30 x 20 x 18 cm) aufgeschichtet. Im Inneren befand sich eine große bauchige Urne mit niedrigem, schräg aufsteigendem Hals. Die Urne ruhte bis zur Bauchkante in einer fast verfallenen, gehenkelten Fußschale. Die Urne zeigte Farbtöne vom tiefsten Schwarz bis zum hellsten Gelb und Rot. Der untere Teil des Gefäßes war mit radial verlaufenden unregelmäßigen Strichen verziert. Kiefernwurzeln sandten ihre Saugwurzeln in Asche und Knochenreste. Neben der Ascheurne stand ein tassenartiger, gehenkelter Becher mit sehr schön ausgeführtem Sparrenmuster. Noch weiter unten lag ein fast zerdrücktes, vasenförmiges Gefäß mit hohem Hals und zwei ösenartigen Henkeln mit Halsansatz, verziert mit drei breiten nach unten verlaufenden Riefen. Beide Beigefäße waren voll mit Sand gefüllt. Das Grab lag in Richtung Nordost nach Süden. Seine Länge betrug 1,80 m, die Breite 1,60 m.

Hantke beschreibt, dass unbefugte Hände später 30 bis 40 Gräber geöffnet, sie beraubt und verwüstet haben. Er sprach die Vermutung aus, dass es noch weitere Urnengräber gibt, möglicherweise auch jenseits der Bahnstrecke.

Den besten Fund, den jene Raubgräber gemacht haben, hat Hantke von diesen erworben, eine prächtige Buckelurne mit Deckel. Diese Urne kennzeichnet die ganze Gruppe als den Lausitzer Typus. Äußerst regelmäßige Linien und Plastik zeichnen andere Urnen aus. Quarzkörner wurden in den Ton geknetet. Viele Urnen zeigen Unregelmäßigkeiten, ein Zeichen, dass sie ohne Drehscheibe mit Hand gefertigt wurden. Die Urnen wurden im offenen Feuer gebrannt. Helles Feuer rief Bunte Farben hervor, Schmauchfeuer dunkle und schwarze Töne. Bronzebeigaben waren hier selten.

Hantke erwähnt, dass bei dem Bau der Bahnstrecke Müllrose – Mixdorf um 1875 größere Funde erfolgten, deren Verbleib ließ sich jedoch nicht mehr ermitteln. Er fügte auch

an, dass der Besitzer des Geländes Steine graben lässt und dabei der Urnenfriedhof der Zerstörung anheimfällt.

Vergebens habe Hantke versucht, ein Museum oder einen naturwissenschaftlichen Verein für die zeitige, sachgemäße Ausbeutung der reichen Schätze zu interessieren.

Hantke kommt dann zu sprechen auf die Funde in der Dullienschen Bauernheide an der Biegener Chaussee. Ein sandiges Gelände des Ackerbürgers Dullien, bewachsen mit Bauernfichten, aber auch mit einer Kieferschonung.

Im November 1908 öffnete er hier ein langgestrecktes Grab (2,50 x 2,10 m) mit reicher Steinpackung. Viele Steine hatten eine Größe von 35 x 25 x 20 cm. In der Mitte der eiförmigen Grabstelle stand 15 cm unter der Oberfläche eine schon zerfallene Urne mit Asche und Knochenresten. Erst in einer Tiefe von 1,10 m standen unter der Steinpackung rings zerstreut neben und übereinander 31 Gefäße mannigfaltiger Formen, die zum Teil gut erhalten waren. Eine tonnenförmige Urne barg feine Knochenreste und fünf gut erhaltene Kinderzähne, Bronze- und Spielgaben und zahlreiche sehr kleine Gefäße, die Kinder als Spielzeug hatten. Von besonderer Schönheit waren 3 wohlgeformte Krüge. Zwei von ihnen waren einander sehr ähnlich und von gleicher Größe. Der größere Krug glänzt im unteren Teil, wie mit Graphit überzogen. Die drei Krüge zeigen, dass der Jüngeren Bronzezeit eigentümliche Ornament des gleichseitigen schraffierten Dreieck, das auf der Spitze steht. Diese Dreiecke sind zwischen drei konzentrischen Kreisen von der Bauchkante bis zum Halsansatz angeordnet, den Abschluss am Halsfuß bildet eine Punktreihe. Der Henkel überragt die Öffnung.

Hantke geht dann auf weitere schöne Fundstücke und ihre künstlerische Außengestaltung ein. Als Beigaben erwähnt er noch einen kleinen Bronzering, eine kleine Tonperle, einen durchlocherten Tonknopf und einen schneckenartig gerollten Kopf einer Bronzenadel.

Auf Grund der überreichen Anzahl von Gefäßen bezeichnet er dieses

Grab als ein Familiengrab.

Dieser Teil endet mit dem Hinweis, dass in sogenannten Wellenbetten auf diesem Fundort noch viele Urnenscherben dicht unter der Oberfläche liegen, doch sind viele Gefäße durch Kiefernwurzeln und Aufforstungsarbeiten zum größten Teil zerstört worden.

Über den Verbleib der von Max Hantke geborgenen Altertümer kann ich keine Aussage treffen. Sammlungen des Kreismuseums Lebus in Müncheberg und Oderlandmuseums in Frankfurt (Oder) fielen vollständig dem Kriegsinferno zum Opfer.

Bestandslisten vor dieser Zeit sind mir nicht bekannt.

Ich beende meine Darlegungen mit dem Schlusswort von Marx Hantke in seinen Darlegungen vom 16.VI.1909 - und das war vor 100 Jahren.

„Schlussbemerkungen: Die Umgebung von Müllrose birgt in der Stadtforst im Jagen 26 eine Reihe von Hügeln, die sich durch ihre Form und Lage in einem ausgetrockneten Flusslaufe und die zutage tretenden bearbeiteten Steinen unverkennbar als Grabhügel kennzeichnen. Leider war es mir nicht möglich, weitere Nachforschungen anzustellen, doch beabsichtige ich, in diesem Herbst mit diesen Ausgrabungen fortzufahren.“

Klaus Grune